Heinz Galinski

Heinz Galinski wuchs in Marienburg auf und arbeitete vor dem Krieg unter anderem in Berlin. Gemeinsam mit seiner Familie wurde er von den Nazis in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Seine Familie wurde dort ermordet. Nach dem Krieg setzte er sich für den Wiederaufbau der jüdischen Gemeinde Berlins ein und kämpfte gegen den Antisemitismus in der Bundesrepublik.

Am 28. November 1912 wurde Heinz Galinski in Marienburg geboren, einer Kreisstadt im heutigen Polen. Dort besuchte er das humanistische Gymnasium und eine jüdische Religionsschule. Sein Vater Albert war Kaufmann und betrieb mit seiner Frau Marie ein Textilgeschäft. Der Vater hatte im Ersten Weltkrieg als Soldat gekämpft und war dabei schwer verwundet worden.

Heinz Galinski absolvierte eine Lehre als Textilkaufmann, die er 1933 erfolgreich abschloss. Mit der Machtübernahme der Nazis änderte sich das Leben in der Kleinstadt schlagartig. Die systematische Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung war sofort spürbar. Über diese Jahre berichtete Galinski später: „Keiner von uns wollte so direkt die Gefahr sehen.“

Zwischen 1933 und 1938 lebte und arbeitete Heinz Galinski in Rathenow (Brandenburg) und erlebte dort erste Übergriffe der Nazis. In Rathenow lernte er auch seine erste Frau, Gisela Jakobsohn, kennen. Im Jahr 1938 zog er zu seinen Eltern nach Berlin. Von der Anonymität der Großstadt versprach er sich etwas Schutz vor der Gewalt der Nazis. Auch die Eltern waren nach Berlin gezogen, weil für sie als Juden das Leben in der Kleinstadt unerträglich wurde. Im Jahr 1938 heiratete Heinz Galinski seine Frau Gisela. Die beiden wohnten in der Schönhauser Allee 31/32 im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Eine Auswanderung kam für Heinz Galinski aus Rücksicht auf seine Eltern bis zum Novemberpogrom 1938 nicht in Frage. Als er sich nach dem Pogrom um eine Auswanderung bemühte, war diese bereits nahezu unmöglich, da kaum noch ein Land Juden Asyl gewährte. Im Jahr 1940 verpflichteten die Nazis ihn, seine Frau und seine Mutter zu Zwangsarbeit. Heinz Galinski musste bei der Firma Siemens Drähte wickeln, seine Frau arbeitete in einer Batteriefabrik. Im Jahr 1943 wurde die gesamte Familie verhaftet und für zwei Wochen in einer Sammelstelle in der Großen Hamburger Straße, einem ehemaligen jüdischen Altenheim, eingesperrt. Der Vater starb in der Haft. Heinz Galinski, seine Frau und seine Mutter wurden schließlich am 26. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert. Später beschrieb er, wie er von seiner Frau und seiner Mutter getrennt wurde: „Frauen rechts, Männer links: Das war das Letzte, was ich von meiner Mutter und meiner Frau gesehen habe.“ Seine Mutter und seine Frau wurden in Auschwitz von den Nazis ermordet.

Heinz Galinski musste im Konzentrationslager in einer Fabrik der Firma IG Farben AG Zwangsarbeit leisten. Als die russische Armee vorrückte, räumten die Nazis das Konzentrationslager. Auf sogenannten Todesmärschen (Märsche über mehrere hundert Kilometer ohne Verpflegung und Unterkünfte) mussten die Häftlinge in andere Lager marschieren. Allein bei diesen Märschen von einem Lager ins nächste starben zehntausende Menschen. Heinz Galinski kam erst in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, dann nach Bergen-Belsen bei Hannover. Dort wurde er im April 1945 von der britischen Armee befreit.

Heinz Galinski blieb nach Kriegsende in Deutschland. Die meisten der nur insgesamt nur wenigen überlebenden deutschen Jüdinnen und Juden sahen für sich keine Zukunft in Deutschland. Sie konnten und wollten sich kein Leben unter den Menschen vorstellen, die sich an der Ermordung ihrer Familien entweder aktiv beteiligt oder sie zumindest stillschweigend geduldet hatten.

Im August 1945 traf Heinz Galinski wieder in Berlin ein. Hier musste er feststellen, dass die Nazis seine gesamte Familie ermordet hatten. Direkt nach seiner Rückkehr begann Heinz Galinski, sich für die Rechte und die Anerkennung der Verfolgten des Naziregimes und der Widerstandskämpfer/-innen zu engagieren. So setzte er sich auch für eine Entschädigung und Versorgung der Überlebenden ein. Heinz Galinski wurde stellvertretender Leiter des „Hauptamtes für die Opfer des Faschismus“.

Im Jahr 1947 heiratete Heinz Galinski seine zweite Frau, Ruth Weinberg. Sie war in Dresden geboren und aufgewachsen. Ihre Familie hatten die Nazis 1938 nach Polen abgeschoben. Ruth Weinberg überlebte den Holocaust in Polen mit Hilfe falscher Papiere und ging 1946 nach Berlin.

Heinz Galinski engagierte sich stark beim Neuaufbau der jüdischen Gemeinde in Berlin. Vor dem Krieg war die Berliner jüdische Gemeinde eine der größten und wichtigsten in Deutschland. Nach dem Ende des Dritten Reiches gab es nur noch sehr wenige Jüdinnen und Juden in Berlin. Einige wenige hatten in Berlin überlebt, in Kellern und anderen Verstecken. Andere kehrten aus den Lagern oder dem Exil nach Berlin zurück. All diese Menschen waren mittellos und brauchten Hilfe.

Von 1949 bis 1992 war er Vorsitzender der Berliner Jüdischen Gemeinde. Unter seiner Leitung entstand eine funktionstüchtige Gemeinde. Er baute Sozial- und Jugendeinrichtungen auf. Zwischen 1954 und 1963 und zwischen 1988 und 1992 war er Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Für seine Verdienste wurde er im Laufe der Jahre mit vielen Ehrungen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Großen Bundesverdienstkreuz (1966) und mit der Ehrenbürgerschaft der Stadt Berlin (1987).

Sein Ziel als Vorsitzender der Berliner Gemeinde war es, das Judentum transparent zu machen und Vorurteile abzubauen. Gleichzeitig setzte er sich vehement gegen den erneut aufkommenden Antisemitismus ein. Sein Lebensmotto lautete: „Ich habe Auschwitz nicht überlebt, um jetzt zu schweigen."

Als Israel 1982 in den Libanon einmarschierte, protestierte er energisch gegen Vergleiche der israelischen Politik mit der Kriegsführung der Nazis. Eine wichtige Grunderkenntnis für Galinski war, dass die bloße Existenz des Staates Israel die Lage der Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt veränderte. Mit Israel war ein Ort entstanden, an den alle jüdischen Menschen der Welt im Fall ihrer Verfolgung fliehen konnten. Die Sicherheit und das Wohlergehen des kleinen Staates waren für ihn deshalb von hoher Bedeutung.

Galinski erhielt immer wieder Morddrohungen. Im Jahr 1975 wurde von Unbekannten ein Paketbombenanschlag auf ihn verübt, den er aber unverletzt überlebte.

Am 19. Juli 1992 starb Heinz Galinski in Berlin. Im September und Dezember 1998 wurden auf das Grab von Heinz Galinski zwei Sprengstoffanschläge verübt, die den Grabstein fast vollständig zerstörten.

Literatur: Juliane Berndt: *„Ich weiß, ich bin kein Bequemer..." Heinz Galinski – Mahner, Streiter, Stimme der Überlebenden*, Berlin 2012. Klaus Schütz: *Heinz Galinski (1912-1992). Ein Berliner unter dem Davidschild*, Berlin 2004. Andreas Nachama / Julius H. Schoeps (Hg.): *Aufbau nach dem Untergang. Deutsch-jüdische Geschichte nach 1945. In memoriam Heinz Galinski*, Berlin 1992. Wolfgang Benz: *Deutsche Juden im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte in Porträts*, München 2011.